

„Als Gott die Welt erschaffen hatte, sah er, dass alles gut war. Aber da gab es auch die Familie noch nicht“, schrieb Kurt Tucholsky. Ganz schön ironisch.

Und dem gegenüber dann die Heilige Familie : Maria, Josef und Jesus? Die Heilige Familie mit dem Unterton: „heile“ Familie?

Dass die Heilige Familie ganz und gar im Segen Gottes stand, bedeutet nicht, dass es bei ihnen zuzuging nach dem Motto „heile, heile Gänschen“ oder „Friede, Freude, Eierkuchen“.

Das heutige Evangelium zeigt ziemlich deutlich, dass es auch Missverständnis und Spannung gab. Ein 12-jähriger ist eben auch ein junger Mensch in der Pubertät.

Und dass Eltern sich Sorgen machen, wo ihre jugendlichen Kinder wohl unterwegs sind, ist gang und gäbe. Die Balance zu halten zwischen einfachem Laufenlassen nach dem Motto „Es wird wohl schon irgendwie gut gehen“ und einer Helikopter-Mentalität, die alles und jedes überwacht, ist nicht immer einfach. Und nicht selten ist dann zu hören: „Mensch Mama, du nervst!“ Und die besorgte Frage von Eltern, ob sie wohl alles richtig machen in der Erziehung der Kinder, ob sie nicht zu streng und zu wenig konsequent sind, ist nicht selten zu hören.

Auf die Frage, was eine Familie ist, sagt Martin Gutl:

„Ort der Gespräche, Ort des Schweigens, Ort der Konflikte, Ort der Versöhnung, Ort des Kampfes, Ort des Friedens, Ort des Misstrauens, Ort des Vertrauens, Ort des Missverstehens, Ort des Verstehens, Ort der Verkümmern, Ort der Entfaltung, Ort der Lüge, Ort der Wahrheit, Ort der Trennung, Ort der Vereinigung, Ort des Hasses, Ort der Liebe, Ort der Erstarrung, Ort der Veränderung, Ort des Scheins, Ort des Seins, Ort Gottes, Ort der Menschen.“

Ja, die Familie ist auch Ort Gottes. Da, wo Gott zuhause sein möchte.

Die bekannte evangelische Theologin Dorothee Sölle hat in einem Brief an ihre Kinder einmal geschrieben:

„Eins von Euch, ich glaube, es war Caroline, hat mal beim Besuch einer scheußlichen Kirche, in die wir Euch immer bei Reisen schleppten, trocken gesagt: »Ist kein Gott drin«.- Genau das soll in Eurem Leben nicht so sein, es soll »Gott drin sein«, am Meer und in den Wolken, in der Kerze, in der Musik und, natürlich, in der Liebe.“

Soll Gott drin sein. Das wünsche ich jeder Familie, ob patchwork-familiy, Alleinerziehende mit Kindern, den sog. normalen Familien oder meinetwegen auch der Kelly-family. Und auch den Witwen und Alleingebliebenen.

Soll Gott drin sein. Das war das Anliegen des 12-jährigen Jesus, als er bei der Wallfahrt im Tempel blieb, und als er später im Tempel die Tische der Geldwechsler umgeworfen hat. Soll Gott drin sein. Das war das Grundanliegen seines Lebens. Bei jedem Wort, bei jeder Handlung sollte „Gott drin sein“.

Und das mussten Maria und Josef in jener Situation auch tiefer verstehen. In einem schmerzhaften Prozess des Suchens und Entdeckens fanden sie ihren Sohn – um es mal so zu sagen – bei Gott wieder.

„Maria bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.“ heißt es gegen Ende des heutigen Evangeliums.

Darüber nachdenken, was uns in den Begegnungen mit Familienmitgliedern oder anderen Menschen widerfährt – und dann dieses Geschehene „im Licht Gottes“ zu sehen, das können wir von der Mutter Jesu lernen.

Sie hatte sicher nicht das Problem vieler heutiger Mütter: Wie kriege ich Familie und Beruf unter einen Hut?

Unsere Reaktion könnte sein, Frauen damit nicht allein zu lassen: als Partner, als Kinder, als Freunde, als Politiker und als Arbeitgeber.

Und als Kirche, indem wir keinen moralischen Druck ausüben.

Dann ist da noch der Josef. Er hatte vermutlich als Zimmermann in der bei Nazareth gelegenen Römer-Stadt Sepphoris Arbeit gefunden. Er war alles andere als der blutleere, nur gutmütige Typ, als der er im 19. Jahrhundert und danach dargestellt worden ist. Auf jeden Fall war er ein Mann, der auf seine innere Stimme gut hingehört hat. So jedenfalls wird er uns von der Bibel geschildert.

Beide zusammen, Maria und Josef, haben nach Jesus auf ihrem Weg gesucht. In der Unruhe unserer Alltagswege, in den Belastungssituationen, die zum Leben gehören, immer neu zu suchen mit der Frage: Wo ist er denn, dieser Jesus? Wo könnte er gerade sein? – das könnte uns gut tun.

Die Familie ist die kleinste Form von Kirche. „Soll Gott drin sein.“ So einfach klingt diese theologische Wahrheit in Kindermund.

Soll Gott drin sein.

Gott unter uns wohnen lassen:

Indem statt ablehnendem Schweigen Gespräche sind,

indem Konflikte in Versöhnung enden,

indem Misstrauen durch Vertrauen ersetzt wird,

indem Missverstehen als Grund des Konfliktes erkannt wird und in Verständnis mündet,

indem der Entfaltung des Einzelnen Raum gegeben wird

und wir uns über Erfolge des anderen freuen,

indem bei manchmal notwendigen Trennungen ein Weg des Friedens gesucht wird,

indem bei Erstarrung ein Warnsignal angeht,

damit Veränderung und Lebendigkeit neu in den Blick kommen.

So ist und wird ein Ort der Menschen der Ort Gottes. Denn er möchte mit „drin sein“.

Und das soll „heilig“ sein? Ja. Genau das.

Vielleicht auch das Gespräch über die Frage: Was ist Dir eigentlich „heilig“?

„Als Gott die Welt erschaffen hatte, sah er, dass alles gut war. Aber da gab es auch die Familie noch nicht“.

Mit diesem ironischen Satz haben wir angefangen. Ich möchte ihn abändern:

„Als Gott die Welt erschaffen hatte, sah er, dass alles gut war. Und er möchte, dass mit den Familien alles gut wird.“